Startschuss des Projekts „Berliner Patientenlotsen für integrierte Schlaganfallnachsorge“

Brinkmeier: „Ein Zeichen der Hoffnung”

„Ein guter Tag für die Versorgung, ein guter Tag für Berlin und ein guter Tag für die Patient:innen“. Mit diesem Begriffstripel gab Dr. Michael Brinkmeier, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe, den Startschuss für das Projekt „Berliner Patientenlotsen für integrierte Schlaganfallnachsorge“. Das Projekt BeLOTSE ist eine Kooperation zwischen dem Jüdischen Krankenhaus Berlin, dem forschenden Pharmaunternehmen Novartis und der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe mit dem Ziel, eine Versorgungslücke zu schließen, in die Schlaganfall-Patient:innen nach der Akutbehandlung und Rehabilitation häufig fallen. Künftig begleiten nun auch in der Hauptstadtregion speziell ausgebildete Schlaganfall-Lots:innen die Betroffenen und ihre Angehörigen für ein Jahr – so wie es das auch schon in anderen Regionen in Deutschland der Fall ist. Sie helfen bei der Organisation von Hilfsmitteln, der Koordination von Terminen, der Kommunikation mit Kostenträgern und stellen sicher, dass Medikamente korrekt eingenommen werden.

>> Das Projekt geht dabei auf die besondere Herausforderung der heterogenen Bevölkerungsstruktur Berlins mit vielen alleinstehenden Menschen und einem hohen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund ein. BeLOTSE ist Teil einer bundesweiten Initiative, Patientenlots:innen – gestützt auf wissenschaftliche Begleitung und positive Erfahrungen aus Vorgängerprojekten wie etwa des STROKE-OWL-Projekts – als festen Bestandteil der Regelversorgung zu etablieren.

Als PD Dr. med. Gerhard Jan Jungehülsing, Chefarzt Neurologie des Jüdischen Krankenhauses Berlin, mit dieser Idee an Jessica Maaß herantrat, die für das Klinikmanagement des schon im Jahr 1756 gegründeten Krankenhauses zuständig ist, traf er auf offene Ohren. Es sei gar keine Frage gewesen, erinnert sie sich, als Dr. Jungehülsing zu ihr gekommen sei und von der Anfrage berichtete, Schlaganfall-Lots:innen im Haus zu etablieren. Als „große Verpflichtung” empfindet das Brit Ismer, die Vorstandsvorsitzende des Jüdischen Krankenhauses Berlin, aber auch als Ehre, damit eine Tradition und Geschichte ihres Hauses fortzusetzen.

Solche Projekte seien ein gutes Beispiel dafür, wie sich das Haus nicht nur um eine erstklassige Versorgung des Schlaganfalls kümmere, sondern dabei sei, viel weiter zu denken: „Wir begleiten die Menschen nach dem Motto: ‚Alles was ihr tut, sollt ihr aus Liebe tun'“. Das ist ein Zitat von Maimonides, einem jüdischen Arzt und Philosophen, der „uns hier auch wichtige Werte mit auf den Weg gibt”. Ismer: „Wir tragen die bewegte und bewegende Geschichte dieses Hauses weiter in die Zukunft. Wir sind ebenso sehr



Partner:innen des Projekts BeLOTSE – Berliner Patientenlotsen für integrierte Schlaganfallnachsorge in Berlin (v. l. n. r.): Nicolas Weber, Leiter Innovation and Activation bei Novartis Pharma, PD Dr. med. Gerhard Jan Jungehülsing, Chefarzt Neurologie Jüdisches Krankenhaus Berlin, Isra Khedher, Schlaganfall-Lotsin, Jessica Maaß, stellvertretende Vorstandsvorsitzende & Vorständin Klinikmanagement Jüdisches Krankenhaus Berlin, Brit Ismer, Vorstandsvorsitzende Jüdisches Krankenhaus Berlin, Dr. Michael Brinkmeier, Vorstandsvorsitzender Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe, Judy Hennessen, Schlaganfall-Lotsin, Lena Graßkemper, Projektkoordination Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe.
Die neuen Berliner Schlaganfall-Lotsinnen halten den Projektfoldern in den Händen: Isra Khedher (links) und Judy Hennessen (rechts). Vor Projektstart erhielten die beiden Schlaganfall-Lotsinnen eine entsprechende Schulung durch die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe und das Jüdische Krankenhaus Berlin. Beide Lotsinnen waren zuvor als Physiotherapeutin und Logopädin unter anderem auf neurologischen Stationen tätig und bringen viel Erfahrung in der Arbeit mit Schlaganfall-Patient:innen mit. Jetzt konnten sie mit der Betreuung der ersten Betroffenen im Rahmen des BeLOTSE-Projekts beginnen. Copyright: Caro Hoene.

Auf einen Blick

- **Das Problem:** Nach der Akutversorgung und Reha entsteht für Schlaganfall-Patient:innen eine Versorgungslücke, die zu schlechteren Gesundheitsergebnissen führt. Unter anderem werden bis zu 50% der Medikamente nach zwei Jahren nicht mehr eingenommen.
- **Die Lösung:** Das Projekt „BeLOTSE” setzt spezialisierte Schlaganfall-Lots:innen ein, die Patient:innen und Angehörige ein Jahr lang individuell im Sinne eines Case- und Care-Managements betreuen.
- **Die Ziele:** Verbesserung der Lebensqualität und Teilhabe der Patient:innen, Verhinderung von Folge-schlaganfällen und Hilfe zur Selbsthilfe, damit sich Betroffene im Gesundheitssystem zurechtfinden.
- **Die Partner:** Das Projekt ist eine Zusammenarbeit des Jüdischen Krankenhauses (Umsetzung), der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe (Konzept & Erfahrung) und Novartis (finanzielle Unterstützung & Partnerschaft).
- **Die Besonderheit in Berlin:** Das Projekt stellt sich bewusst der komplexen Versorgungsrealität in einer Metropole mit einer sehr heterogenen, oft alleinstehenden Bevölkerung.
- **Die Vision:** Die gewonnenen Erkenntnisse sollen die Politik überzeugen, Patientenlotsen als anerkannte und von den Krankenkassen finanzierte Regelversorgung für komplexe Erkrankungen in ganz Deutschland zu etablieren.

 This article was published under the license CC BY 4.0 and can be used

froh, dass wir das mit solchen Projekten, die weit über das hinausgehen, was eigentlich von einem Krankenhaus erwartet wird, tun dürfen, und das erstmalig in der Region Berlin-Brandenburg."

„Die Frage lautet natürlich: Warum überhaupt Schlaganfall-Lots:innen?" Diese rhetorische Frage beantwortete PD Dr. Jan Jungehülsing gleich selbst. Zwar sei das Jüdische Krankenhaus Berlin wie eigentlich alle deutschen Krankenhäuser ziemlich gut aufgestellt, was die akute Schlaganfallversorgung betrifft, sofern diese über Stroke-Units verfügten. Ebenso sei sein Haus mit den direkten Nachsorgeeinrichtungen, mit Rehakliniken, gut aufgestellt. Dennoch existiert eine Versorgungslücke, in die Patient:innen nach einem Schlaganfall „vielleicht besonders tief hineinfallen".

Für solche Versorgungslücken sei der Schlaganfall eine Art Marker-Erkrankung, weil sich schon gesunde Menschen schwer genug tun, sich in unserem Gesundheitssystem zurechtzufinden. Kranken Menschen fällt das viel schwerer, umso schwerer aber Patient:innen, die nach einem Schlaganfall zu einem relevanten Anteil – ein Drittel bis zur Hälfte – körperlich oder geistig behindert sind. Jungehülsing: „Darum brauchen diese Menschen ganz besonders viel Unterstützung, genau da greift unser Projekt an." Die im Jüdischen Krankenhaus angestellten Lotsinnen unterstützen Patient:innen in den ersten 12 Monaten nach dem Schlaganfall – und zwar auch zu Hause. Sie helfen bei der Kommunikation mit Kostenträgern, übernehmen die Organisation von Hilfs- und Heilmitteln oder beim Umbau von Bädern und Toiletten und sorgen dafür, dass die Patient:innen Kontakt zu Physio- und Ergotherapie haben sowie ausreichende Kontakte mit ihren Hausärzt:innen. Und schließlich kümmern sie sich auch darum, dass die Patient:innen die ihnen verschriebenen Medikamente richtig einnehmen. Es sei, so Jungehülsing, bekannt, dass fast 50 Prozent aller Medikamente nach einem Schlaganfall nach zwei Jahren nicht mehr eingenommen werden. Das zu ändern, sei ein Teil der Aufgabe dieses „tollen Projekts, das gut in die Berliner Versorgungslandschaft reinpasst". Damit wolle man den niedergelassenen ärztlichen Kolleg:innen auf keinen Fall mehr Arbeit machen, sondern „Arbeit abnehmen, indem Patient:innen in ihren jeweiligen häuslichen Umfeldern geholfen wird".

Nicolas X. Weber, bei Novartis Pharma zuständig als Leiter Innovation & Activation, ergänzte: „Wir möchten das Gesundheitswesen von morgen mitgestalten und bestehende Strukturen sowie die Versorgung von Patientinnen und Patienten verbessern. Hierfür braucht es starke Allianzen zwischen allen Beteiligten des Gesundheitswesens auf Augenhöhe. Das Projekt BeLOTSE ist ein Beispiel für unser Engagement, Patientinnen und Patienten ein Leben mit mehr Lebensqualität und einer besseren Versorgungsqualität zu ermöglichen."

„Mit dem Projekt etablieren wir als Stiftung erstmals ein Schlaganfall-Lotsenprojekt in der Hauptstadtregion – ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Regelversorgung," betont Dr. Michael Brinkmeier, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe. Für ihn ist der Start dieses Projektes eine Herzensangelegenheit. Zeigt es doch, dass das ursprüngliche STROKE-OWL-Projekts skaliert und in andere Regionen getragen werden kann. „Wir geben hier tatsächlich auch ein Zeichen, eines der Hoffnung", gab Brinkmeier zu Protokoll. Es sei das erklärte Anliegen der Stiftung, „möglichst vielen Patient:innen dabei zu helfen, dass sie nach einer sehr guten Versorgung im Akut- und Reha-Bereich weiter gut betreut werden".

Das gilt aber nicht nur für die Indikation Schlaganfall. Die Tätigkeit einer Schlaganfall-Lots:in beschäftigt sich laut Brinkmeier nur zu etwa 20% direkt mit Indikation und Intervention. Die restlichen 80% entfallen auf „professionelles Kümmern". Von daher kann man, so Brinkmeier, „unterschiedliche Interventionen zu einer neuen Versorgungsform zusammenfassen". Rein faktisch betreffe die Intervention zwar das SGB V, aber für die Betroffenen sei sie übergreifend. Denn: „Patient:innen kennen meist keine römischen Gesetzesziffern, sie haben einen Schlaganfall oder ein anderes ernstes gesundheitliches Problem und brauchen einfach Hilfe." <<

von:
MVF-Herausgeber Prof. Dr. Reinhold Roski

Link: https://t1p.de/3t3ac

Zitationshinweis

Roski, R.: „Brinkmeier: ‚Ein Zeichen der Hoffnung'", in „Monitor Versorgungsforschung" (04/25), S. 16–17. http://doi.org/10.24945/MVF.04.25.1866-0533.2742

Bund-Länder-AG zur Pflegereform

>> In einer gemeinsamen Sitzung hat sich in Berlin die Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Zukunftspakt Pflege" konstituiert und sich auf das weitere Vorgehen für eine Reform der Pflegeversicherung verständigt. Bis Ende des Jahres soll die Arbeitsgruppe gemeinsame Eckpunkte vorlegen, die im kommenden Jahr in ein Gesetzgebungsverfahren einfließen. Dazu sagte Bundesgesundheitsministerin Nina Warken: „Um das System zukunftsfest zu machen, brauchen wir eine mutige Reform. Die Bund-Länder-Arbeitsgruppe soll dafür die Grundlage erarbeiten."

Nun soll die Bund-Länder-AG „Zukunftspakt Pflege" mit zwei Facharbeitsgruppen bis Ende des Jahres gemeinsame Eckpunkte für eine nachhaltige Finanzierbarkeit der Pflegeversicherung erarbeiten.

Im Rahmen des Themenbereichs „Nachhaltige Finanzierung und Finanzierbarkeit der Pflegeversicherung" sollen unter anderem folgende Punkte erörtert werden:

- Anreize für eine eigenverantwortliche Vorsorge
- die Weiterentwicklung des Umlagesystems durch einen weiterentwickelten kapitalgedeckten Pflegevorsorgefonds
- eine Begrenzung der pflegebedingten Eigenanteile
- die Aufteilung der Finanzierungsanteile durch Beitragsmittel, Steuern und individuelle/private Beteiligung
- mögliche Stellschrauben für die Begrenzung der Ausgaben- sowie die Verbesserung der Einnahmenseite

Zum Arbeitsauftrag der Fachgruppe „Nachhaltige Sicherstellung der Versorgung und Stärkung der ambulanten und häuslichen Pflege" zählen unter anderem:

- Leistungsumfang und Ausdifferenzierung der Leistungsarten sowie die mögliche Bündelung und Fokussierung von Leistungen
- Möglichkeiten zur Stärkung der pflegenden Angehörigen mittels eines leicht verständlichen, unbürokratischen, wohnortnahen Beratungs-, Unterstützungs- und Pflegeangebots
- Maßnahmen zur Prävention und Rehabilitation, um Pflegebedürftigkeit zu vermeiden und zu verringern
- Förderung von Innovation und Digitalisierung <<